

V-09 Pflanzenbasierte Ernährung systematisch stärken

Gremium: BAG Religionen und BAG Tierschutzpolitik
Beschlussdatum: 03.10.2026
Tagesordnungspunkt: V TOP 10 - Verschiedenes (1/2)

Antragstext

Wir setzen uns für eine sozial-ökologisch gerechte Transformation des Ernährungssystems hin zu einer stärker pflanzenbasierten Ernährung ein. Ziel ist es, Tierleid deutlich zu reduzieren, Klima- und Umweltbelastungen zu verringern, die öffentliche Gesundheit zu stärken und die Ernährungssicherheit unter Bedingungen globaler Krisen langfristig zu sichern.

Wir fordern, politische Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass pflanzenbasierte Ernährung systematisch erleichtert wird, landwirtschaftliche Betriebe beim Umbau verlässliche Perspektiven erhalten und öffentliche Institutionen ihrer Verantwortung in Beschaffung und Verpflegung gerecht werden.

1. Gemeinschaftsverpflegung als zentralen Hebel nutzen

Öffentliche Einrichtungen nehmen eine zentrale Rolle bei der Transformation des Ernährungssystems ein.

In Kitas, Schulen, Hochschulen, Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Behörden und weiteren Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung wird eine pflanzenbasierte Mahlzeit als Standardoption etabliert. Insbesondere die Kirchen sollten hier ins Boot geholt werden. Tierische Produkte können Bestandteil des Angebots bleiben, treten jedoch nicht als Standardwahl in den Vordergrund. Pflanzenbasierte Gerichte können häufig kostengünstiger bereitgestellt werden und dadurch die Vereinbarkeit von hoher Qualität, sozialer Zugänglichkeit und nachhaltiger Beschaffung verbessern.

Bund und Länder richten die öffentliche Beschaffung entsprechend aus und unterstützen Küchen bei der Umstellung fachlich, organisatorisch und finanziell. Fort- und Weiterbildungsangebote für Küchenpersonal werden ausgebaut. Pflanzenbasiertes Kochen soll ein existentieller Teil der Kochausbildung werden.

Ziel ist eine attraktive, alltagstaugliche und hochwertige pflanzenbasierte Verpflegung, die nachhaltige Ernährungsstile strukturell erleichtert.

Die Umstellung der Gemeinschaftsverpflegung ist ein besonders großer Hebel, weil öffentliche Einrichtungen täglich Millionen Mahlzeiten bereitstellen und damit Ernährungsgewohnheiten sowie Märkte nachhaltig mitprägen.

2. Landwirtschaftliche Transformation ermöglichen und fair gestalten

Der Wandel in der Landwirtschaft hin zu pflanzenbasierter Produktion und diversifizierten Wertschöpfungsmodellen erfordert verlässliche politische Rahmenbedingungen. Dazu gehören insbesondere Investitionshilfen für betriebliche Umstellungen, Einkommens- und Übergangsabsicherungen während Transformationsphasen sowie ein Ausbau von Beratungs-, Qualifizierungs- und Verarbeitungsstrukturen.

Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) sowie nationale Förderinstrumente werden stärker an Klima-, Umwelt- und Transformationszielen ausgerichtet, ebenso wie an einer Haltungsform, die Tieren das Ausleben ihrer natürlichen Bedürfnisse ermöglicht. Dabei orientiert sich der Umbau an den Prinzipien einer sozial gerechten Just Transition, die Betriebe (auch finanziell) nicht alleinlässt, sondern neue Perspektiven eröffnet.

Ziel ist eine sozial gerechte Transformation der Landwirtschaft, die Betrieben neue wirtschaftliche Perspektiven eröffnet und Abhängigkeiten von industrieller Tierhaltung reduziert.

Landwirt*innen brauchen für diesen Wandel verlässliche Rahmenbedingungen, Investitionssicherheit und tragfähige Perspektiven für neue Formen regionaler Wertschöpfung.

3. Ernährungssicherheit und Krisenresilienz stärken

Eine zukunftsfähige Ernährungspolitik berücksichtigt Versorgungssicherheit unter Bedingungen von Klimakrise, geopolitischen Konflikten, Energieengpässen und gestörten Lieferketten. Strategien der Ernährungssicherheit orientieren sich daher stärker an direktem Anbau pflanzlicher Lebensmittel, dem Ausbau regionaler Wertschöpfungsketten sowie der Stärkung pflanzlicher Proteinquellen.

Eine effizientere Nutzung landwirtschaftlicher Flächen durch den Anbau von Pflanzen für die menschliche Ernährung reduziert die Abhängigkeit von globalen Futtermittel- und Importstrukturen und erhöht die Krisenresilienz des Ernährungssystems.

Ziel ist ein Ernährungssystem, das auch unter Krisenbedingungen verlässlich, ressourcenschonend und sozial gerecht funktioniert.

Während der Selbstversorgungsgrad in Deutschland bei Schweinefleisch bei 135 % liegt, beträgt er bei Hülsenfrüchten rund 62 %, bei Gemüse 37 % und bei Obst lediglich 20 %. Deshalb ist der Ausbau regionaler Produktions- und Verarbeitungskapazitäten sowie der Anbaus pflanzlicher Grundnahrungsmittel und Proteine eine zentrale Voraussetzung, um die Versorgungssicherheit langfristig zu erhöhen.

4. Rahmenbedingungen für pflanzenbasierte Ernährung verbessern

Eine nachhaltige Ernährung darf nicht an strukturellen oder finanziellen Hürden scheitern. Steuerliche Rahmenbedingungen, z B die Gestaltung der Mehrwertsteuer, werden so ausgestaltet, dass pflanzliche Grundnahrungsmittel und pflanzenbasierte Alternativen nicht benachteiligt werden. Gleichzeitig werden bestehende Förder-, Beschaffungs- und Steuerstrukturen daraufhin überprüft, ob sie nachhaltige Ernährungsweisen unterstützen oder ihnen entgegenstehen.

Öffentliche Förder- und Finanzierungsinstrumente werden stärker an Gesundheits-, Umwelt- und Nachhaltigkeitszielen ausgerichtet, um kohärente Anreize für zukunftsfähige Ernährungsweisen zu schaffen.

Ziel ist eine faire Preis- und Förderstruktur, die nachhaltige Ernährungsentscheidungen erleichtert und gesunde Ernährung für alle zugänglich macht.

80 Gesunde und nachhaltige Ernährung darf keine Preisfrage sein; steuerliche und
81 finanzielle Anreize können den Zugang zu pflanzlichen Angeboten deutlich
82 erleichtern.

83 5. Ernährungsbildung systematisch verankern

84 Ernährungsbildung wird entlang der gesamten Bildungsbiografie gestärkt und
85 strukturell verankert. Dazu gehören Wissen über die gesundheitlichen,
86 ökologischen und tierethischen Auswirkungen von Ernährung ebenso wie Grundlagen
87 globaler Ernährungssysteme.

88 Praktische Kompetenzen wie Kochen, Lebensmittelkunde und nachhaltiger Konsum
89 werden stärker in schulische Curricula sowie Aus- und Weiterbildung integriert.

90 Ziel ist eine informierte Ernährungskompetenz, die gesellschaftliche Teilhabe
91 stärkt und selbstbestimmte Entscheidungen erleichtert.

92 Zeitgemäße Ernährungsbildung soll Menschen in die Lage versetzen, informierte
93 Entscheidungen über ihre Ernährung zu treffen und Zusammenhänge zwischen
94 Gesundheit, Umwelt, Landwirtschaft und Konsum besser zu verstehen.

95 6. Regionale pflanzliche Wertschöpfung und Innovation ausbauen

96 Der Ausbau pflanzenbasierter Ernährung erfordert eine starke regionale
97 Produktions-, Verarbeitungs- und Innovationsstruktur. Der Anbau heimischer
98 Proteinpflanzen, regionale Verarbeitungskapazitäten und Vermarktungsstrukturen
99 werden gezielt gestärkt – durch Ernährungsstrategien auf allen Ebenen.

100 Forschung und Entwicklung im Bereich pflanzenbasierter Lebensmittel und
101 alternativer Proteine werden ausgebaut, um Innovationen für eine nachhaltige
102 Ernährungssystemtransformation zu fördern.

103 Ziel ist eine resiliente regionale Ernährungswirtschaft, die ökologische
104 Nachhaltigkeit mit wirtschaftlicher Entwicklung im ländlichen Raum verbindet.

105 Eine gezielte Förderung regionaler pflanzlicher Wertschöpfung schafft neue
106 wirtschaftliche Perspektiven im ländlichen Raum und stärkt zugleich die
107 Versorgung mit nachhaltigen Lebensmitteln.

108 Begründung

109 Die Transformation hin zu einer stärker pflanzenbasierten Ernährung ergibt sich
110 aus der Verbindung zentraler ökologischer, gesundheitlicher, tierethischer und
111 globaler Herausforderungen.

112 Ökologische Krisen

113 Die industrielle Tierhaltung trägt erheblich zu Treibhausgasemissionen,
114 Biodiversitätsverlust sowie Boden- und Gewässerbelastungen bei. Besonders
115 Futtermittelproduktion und hohe Tierbestände führen zu Flächenkonkurrenz,
116 Nährstoffüberschüssen und der Zerstörung natürlicher Lebensräume. Insgesamt sind
117 ihr bis zu 20 Prozent der weltweiten Treibhausgase zuzuschreiben – und damit
118 mehr als dem gesamten Verkehrssektor. Die Bedeutung der Fleischproduktion ist in
119 der Öffentlichkeit kaum bekannt. Sie spielt auch bei den politischen Bemühungen
120 um die Einhaltung des Klimaabkommens kaum eine Rolle. Dabei emittieren die fünf
121 weltgrößten Fleisch- und Milchkonzerne mehr klimaschädliche Gase als der Ölriese
122 Exxon. Die 20 größten Konzerne der Branche übertreffen mit ihren jährlichen

123 Emissionen sogar Deutschland, das drittgrößte Industrieland der Welt. Halten die
124 anderen Wirtschaftsbereiche ihre Vorgaben ein und entwickelt sich der Fleisch-
125 und Milchsektor im Trend der vergangenen Jahre weiter, steigt sein Anteil an den
126 klimaschädlichen Gasen auf über 30 Prozent im Jahr 2030 und auf mehr als 80
127 Prozent im Jahr 2050.

128 Eine stärkere pflanzenbasierte Ernährung reduziert den Flächenbedarf, senkt
129 Emissionen und trägt zur Stabilisierung von Ökosystemen bei.

130 Gesundheit und öffentliche Risiken

131 Ernährungsmuster mit hohem Anteil tierischer Produkte sind mit erhöhten Risiken
132 für Zivilisationskrankheiten verbunden. Gleichzeitig begünstigt der intensive
133 Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung die Entstehung resistenter Keime.

134 Auch das Risiko zoonotischer Erkrankungen wird durch intensive
135 Tierhaltungssysteme erhöht. Etwa drei Viertel aller neu auftretenden
136 Infektionskrankheiten und Pandemien sind sogenannte Zoonosen, die ihren Ursprung
137 im Tierreich haben. Bestätigt wird dies durch Einschätzungen der
138 Weltgesundheitsorganisation (WHO), wonach rund 75 Prozent der beim Menschen neu
139 entdeckten Keime der vergangenen Jahrzehnte von Tieren auf den Menschen
140 übersprungen sind. Eine pflanzenbetonte Ernährung trägt daher nicht nur zur
141 persönlichen Gesundheit bei, sondern dient auch zur Prävention
142 gesellschaftlicher gesundheitlicher Risiken.

143 Globale Gerechtigkeit und Ernährungssicherheit

144 Große Teile landwirtschaftlicher Flächen werden für Futtermittel statt für die
145 direkte Ernährung von Menschen genutzt. So landen 60 % der Getreideernte im Trog
146 statt auf dem Teller.

147 Eine effizientere Nutzung von Agrarflächen durch pflanzenbasierte Ernährung kann
148 dazu beitragen, Versorgungssicherheit zu erhöhen, Abhängigkeiten zu reduzieren
149 und Ressourcen gerechter zu verteilen.

150 Tierethische Verantwortung

151 Die derzeitige Praxis industrieller Tierhaltung ist mit erheblichem und
152 systematischem Leid für Tiere verbunden. Eine stärkere pflanzenbasierte
153 Ausrichtung ist deshalb nicht nur eine ökologische und gesundheitspolitische,
154 sondern auch eine ethische Notwendigkeit.

155 -----
156 -----

157 Fakten und Quellen:

158 Kirchen als große Träger der Gemeinschaftsverpflegung

159 Die Kirchen gehören mit ihren sozialen Einrichtungen zu den größten Akteuren der
160 Gemeinschaftsverpflegung in Deutschland. Allein in den Einrichtungen von Caritas
161 und Diakonie werden täglich rund 2,7 Millionen Mahlzeiten ausgegeben; hinzu
162 kommen zahlreiche weitere kirchliche Kitas, Schulen, Krankenhäuser,
163 Pflegeeinrichtungen und Angebote der Gemeindeverpflegung. Damit versorgen die
164 Kirchen täglich mehr Menschen als die großen Fast-Food-Ketten McDonald's, Burger
165 King und KFC zusammen. Wer in dieser Größenordnung über Beschaffung und
166 Speisepläne entscheidet, hat erheblichen Einfluss auf Tierhaltung, Klimaschutz,

167 Ressourcenschonung und Ernährungsgewohnheiten. Angesichts ihres eigenen
168 Anspruchs auf Schöpfungsverantwortung und soziale Verantwortung sollten die
169 Kirchen eine Vorreiterrolle bei der Transformation hin zu einer stärker
170 pflanzenbasierten Ernährung übernehmen. Ihre ausdrückliche Einbeziehung erhöht
171 daher die Wirksamkeit und gesellschaftliche Reichweite der vorgeschlagenen
172 Maßnahmen erheblich.

173 [https://will-kirche-tierschutz.de/die-kirche-serviert-mehr-tierleid-als-](https://will-kirche-tierschutz.de/die-kirche-serviert-mehr-tierleid-als-mcdonalds-burger-king-und-kfc-zusammen/)
174 [mcdonalds-burger-king-und-kfc-zusammen/](https://will-kirche-tierschutz.de/die-kirche-serviert-mehr-tierleid-als-mcdonalds-burger-king-und-kfc-zusammen/)

175 Flächenverbrauch

176 Anteil der für Tierhaltung und Tierfutter genutzten Flächen in der
177 Landwirtschaft

178 Auf rund 60 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland wird
179 Futter für die hiesigen Nutztiere angebaut.

180 www.bmel-statistik.de/landwirtschaft/tierhaltung/futtermittel

181 <https://www.boell.de/de/fleischatlas>

182 Landwirtschaft trägt zu Treibhausgas-Emissionen bei

183 Die Tierproduktion macht 14,5% der globalen Treibhausgasemissionen und 29% des
184 weltweiten Wasserverbrauchs aus.

185 Toth Fleischkonsum.pdf

186 Die Landwirtschaft in Deutschland trägt maßgeblich zur Emission klimaschädlicher
187 Gase bei. Dafür verantwortlich sind vor allem Methan-Emissionen aus der
188 Tierhaltung (Fermentation und Wirtschaftsdüngermanagement von Gülle und
189 Festmist) sowie Lachgas-Emissionen aus landwirtschaftlich genutzten Böden als
190 Folge der Stickstoffdüngung (mineralisch und organisch) [...]

191 Der größte Anteil des Methans aus Wirtschaftsdünger geht auf die Exkremente von
192 Rindern und Schweinen zurück. [...]

193 Somit lassen sich in 2024 rund 34,9 Mio. t CO₂-Äquivalente direkte THG-
194 Emissionen (das sind 64,5 % der Emissionen der Landwirtschaft und 5,4 % an den
195 Gesamt-Emissionen Deutschlands) allein auf die Tierhaltung zurückführen.

196 [www.umweltbundesamt.de/daten/umweltzustand-trends/land-forstwirtschaft/beitrag-](http://www.umweltbundesamt.de/daten/umweltzustand-trends/land-forstwirtschaft/beitrag-der-landwirtschaft-zu-den-treibhausgas)
197 [der-landwirtschaft-zu-den-treibhausgas](http://www.umweltbundesamt.de/daten/umweltzustand-trends/land-forstwirtschaft/beitrag-der-landwirtschaft-zu-den-treibhausgas)

198 Energie geht verloren

199 Für die Produktion von 1 kg Geflügelfleisch werden in der Regel 2,5 – 2,8 kg
200 Getreide benötigt.

201 [https://getreideland.de/wie-viel-getreide-wird-fuer-die-produktion-von-1kg-](https://getreideland.de/wie-viel-getreide-wird-fuer-die-produktion-von-1kg-gefluegel/)
202 [gefluegel/](https://getreideland.de/wie-viel-getreide-wird-fuer-die-produktion-von-1kg-gefluegel/)

203 Fleisch, Milch und Eier über den Umweg von Futtermitteln aus Getreide und
204 Ölsaaten vom Acker herzustellen führt zu einem gewaltigen Kalorienverlust. Die
205 Umwandlungsrate von pflanzlichen in tierische Kalorien schwankt im Idealfall
206 zwischen 2:1 bei Geflügel, 3:1 bei Schweinen, Zuchtfischen, Milch und Eiern und
207 7:1 bei Rindern.

208 <https://www.weltagrarbericht.de/themen/fleisch-und-futtermittel/>

209 Hoher Wasserverbrauch

210 Ein Kilogramm Rindfleisch enthält rund 700 Gramm Wasser. Doch eine ungleich
211 größere Menge steckt in der Produktion des Fleischs. Dieses sogenannte virtuelle
212 Wasser ist die Menge, die über den gesamten Herstellungsprozess anfällt. Im
213 globalen Durchschnitt sind es über 15.400 Liter pro Kilogramm Rindfleisch.

214 <https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/1-kg-rindfleisch>

215 [http://waterfootprint.org/media/downloads/Report-48-WaterFootprint-](http://waterfootprint.org/media/downloads/Report-48-WaterFootprint-AnimalProducts-Vol1_1.pdf)
216 [AnimalProducts-Vol1_1.pdf](http://waterfootprint.org/media/downloads/Report-48-WaterFootprint-AnimalProducts-Vol1_1.pdf)

217 So benötigt man zum Beispiel für die Erzeugung von einem Kilogramm Kartoffeln im
218 weltweiten Durchschnitt etwa 290 Liter Wasser. Um die gleiche Menge Rindfleisch
219 zu erzeugen, bedarf es mehr als der 50-fachen Menge, nämlich über 15.400 Liter.
220 Für die Erzeugung von einem Kilo Schweinefleisch wird zwar weniger als die
221 Hälfte an Wasser benötigt, aber immer noch knapp 30-mal mehr als für die
222 Erzeugung eines Kilo Tomaten.

223 [www.landwirtschaft.de/umwelt/natur/wasser/wasserfussabdruck-wie-viel-wasser-](http://www.landwirtschaft.de/umwelt/natur/wasser/wasserfussabdruck-wie-viel-wasser-steckt-in-landwirtschaftlichen-produkten)
224 [steckt-in-landwirtschaftlichen-produkten](http://www.landwirtschaft.de/umwelt/natur/wasser/wasserfussabdruck-wie-viel-wasser-steckt-in-landwirtschaftlichen-produkten)

225 Deutschland gilt als wasserreich, doch durch den Klimawandel steigt auch hier
226 der Bewässerungsbedarf in der Landwirtschaft. (...)

227 Es kommt immer häufiger zu langen Trockenperioden, sodass auch hierzulande immer
228 mehr landwirtschaftliche Betriebe ihre Felder bewässern müssen.

229 [www.landwirtschaft.de/umwelt/natur/wasser/die-landwirtschaft-verbraucht-](http://www.landwirtschaft.de/umwelt/natur/wasser/die-landwirtschaft-verbraucht-weltweit-zuviel-wasser)
230 [weltweit-zuviel-wasser](http://www.landwirtschaft.de/umwelt/natur/wasser/die-landwirtschaft-verbraucht-weltweit-zuviel-wasser)

231 Belastung der Gewässer

232 Wo Landwirtschaft betrieben wird, ist deutschlandweit zu viel Nitrat im
233 Grundwasser.

234 www.umweltbundesamt.de/themen/fakten-zur-nitratbelastung-in-grund-trinkwasser

235 Verlust der Artenvielfalt

236 Agrarlandschaften sind Lebensraum für viele wildlebende Tier- und Pflanzenarten.
237 Felder, Wiesen, Weiden und Saumstrukturen dienen als Nahrungsgrundlage und
238 bieten Brut- und Rückzugsräume. Die intensive Landwirtschaft schränkt dieses
239 Potenzial jedoch erheblich ein. Die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft ist
240 seit Jahren rückläufig.

241 [www.umweltbundesamt.de/themen/landwirtschaft/umweltbelastungen-der-](http://www.umweltbundesamt.de/themen/landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/gefaehrung-der-biodiversitaet)
242 [landwirtschaft/gefaehrung-der-biodiversitaet](http://www.umweltbundesamt.de/themen/landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/gefaehrung-der-biodiversitaet)

243 Antibiotika-Resistenz

244 Der großzügige Umgang mit Antibiotika – insbesondere in der Massentierhaltung –
245 führt dazu, dass gefährliche Keime immun gegen Antibiotika werden.
246 Antibiotikaresistente Bakterien sind inzwischen eine wachsende und nicht zu
247 unterschätzende Bedrohung für die moderne Medizin.

248 [www.albert-schweitzer-stiftung.de/themen/gesund/antibiotikaresistente-keime-](http://www.albert-schweitzer-stiftung.de/themen/gesund/antibiotikaresistente-keime-massentierhaltung)
249 [massentierhaltung](http://www.albert-schweitzer-stiftung.de/themen/gesund/antibiotikaresistente-keime-massentierhaltung)

250 Ein zu sorgloser Umgang mit Antibiotika sowohl in der Humanmedizin als auch in
251 der landwirtschaftlichen Tierhaltung in den vergangenen Jahrzehnten hat zur
252 Ausbreitung solcher Resistenzen beigetragen.

253 [www.landwirtschaft.de/tier-und-pflanze/tier/nutztiere-allgemein/antibiotika-in-](http://www.landwirtschaft.de/tier-und-pflanze/tier/nutztiere-allgemein/antibiotika-in-der-nutztierhaltung)
254 [der-nutztierhaltung](http://www.landwirtschaft.de/tier-und-pflanze/tier/nutztiere-allgemein/antibiotika-in-der-nutztierhaltung)

255 Pandemien

256 Die komplexen und untrennbaren Wechselbeziehungen zwischen Menschen und der
257 Biosphäre beschränken sich nicht nur auf den fortschreitenden Klimawandel und
258 den Artenschwund, sondern äußert sich auch in Bezug auf unsere Gesundheit. Dazu
259 gehört das zunehmend hohe und beschleunigte Auftreten von Krankheiten, die von
260 Tieren auf den Menschen übertragen werden können – sogenannte Zoonosen. So
261 stammen fast 75 Prozent aller neu auftretenden menschlichen
262 Infektionskrankheiten von Tieren; mehr als zwei Drittel davon von Wildtieren. Im
263 Fall von COVID-19, HIV, SARS, Influenza und der Pest können sich diese
264 Erkrankungen auch zu Pandemien entwickeln.

265 www.international.nabu.de/artenschutz/pandemien/index.html

266 Überproduktion

267 Allein in Deutschland werden täglich etwa 2 Millionen Tiere geschlachtet, davon
268 ungefähr 1,7 Millionen Hühner. Ein erheblicher Teil der getöteten Tiere stirbt
269 jedoch beim Verarbeitungsprozess und gelangt nie auf unseren Teller (Heinrich-
270 Böll-Stiftung, 2021).

271 [Toth Fleischkonsum.pdf](#)

272 <https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/tierproduktkonsum-pandemien>

273 Überfischung der Meere

274 Der jährliche Konsum von 140 Millionen Tonnen Fisch und Meeresfrüchten
275 übersteigt die Belastungsgrenzen unserer Meere. 60 Prozent der globalen
276 Fischbestände werden bis an die Grenze der Nachhaltigkeit befischt, 30 Prozent
277 sind bereits überfischt

278 www.nabu.de/natur-und-landschaft/meere/fischerei/31469.html

279 <https://worldoceanreview.com/de/wor-2/fisch-und-mensch/nahrungsmittel-fisch>

280 Fast überall wird heute mehr Fisch aus dem Meer geholt, als nachhaltig wäre. Für
281 die Gesundheit der Ozeane ist das ein großes Problem, denn durch die
282 Überfischung geraten Lebensräume und die biologische Vielfalt im Meer unter
283 Druck und die Widerstandskraft der Ökosysteme schrumpft. Je mehr Arten einem
284 Ökosystem verloren gehen, desto anfälliger wird es für Stress von außen. Und
285 weil Fisch ein globales Handelsgut ist, gefährdet die weltweite Überfischung
286 auch die Ernährungssicherheit von vielen Millionen Menschen, deren
287 Nahrungsgrundlage auf dem Spiel steht.

288 www.wwf.de/themen-projekte/meere-kuesten/fischerei/

Einfache Sprache

289 Wir wollen, dass mehr Menschen pflanzliche Lebensmittel essen. Dazu gehören zum
290 Beispiel Gemüse, Obst, Hülsenfrüchte, Getreide und Nüsse.

291 Eine stärker pflanzliche Ernährung hilft:

- 292 • Tiere besser zu schützen,
- 293 • das Klima und die Umwelt zu entlasten,
- 294 • die Gesundheit zu fördern,
- 295 • und die Versorgung mit Lebensmitteln auch in Krisenzeiten zu sichern.

296 Deshalb sollen politische Regeln so gestaltet werden, dass pflanzliche Ernährung
297 einfacher wird. Gleichzeitig sollen Landwirtinnen und Landwirte Unterstützung
298 bekommen, wenn sie ihre Betriebe umstellen möchten.

299 1. Mehr pflanzliches Essen in öffentlichen Einrichtungen

300 Kitas, Schulen, Hochschulen, Krankenhäuser, Pflegeheime, Behörden und andere
301 öffentliche Einrichtungen sollen standardmäßig eine pflanzliche Mahlzeit
302 anbieten.

303 Fleisch, Milchprodukte oder Eier können weiterhin angeboten werden. Sie sollen
304 aber nicht mehr automatisch die erste Wahl sein.

305 Auch die Kirchen sollen sich an diesem Wandel beteiligen. Sie betreiben viele
306 Schulen, Kitas, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen.

307 Küchen sollen bei der Umstellung unterstützt werden. Dafür braucht es Geld,
308 Beratung und Fortbildungen. Pflanzliches Kochen soll außerdem ein fester
309 Bestandteil der Ausbildung von Köchinnen und Köchen werden.

310 2. Landwirtschaft beim Wandel unterstützen

311 Viele landwirtschaftliche Betriebe möchten neue Wege gehen. Dafür brauchen sie
312 verlässliche Unterstützung.

313 Dazu gehören:

- 314 • finanzielle Hilfen für Investitionen,
- 315 • Beratung und Weiterbildung,
- 316 • Unterstützung während der Umstellungszeit.

317 Förderprogramme sollen stärker auf Klima-, Umwelt- und Tierschutz ausgerichtet
318 werden.

319 Ziel ist eine Landwirtschaft, die den Betrieben gute Zukunftsperspektiven bietet
320 und gleichzeitig Umwelt und Tiere besser schützt.

321 3. Ernährungssicherheit stärken

322 Klimakrise, Kriege und unterbrochene Lieferketten können die Versorgung mit
323 Lebensmitteln gefährden.

324 Deshalb sollen mehr pflanzliche Lebensmittel direkt für Menschen angebaut
325 werden. Regionale Produktion und Verarbeitung sollen gestärkt werden.

326 So werden wir unabhängiger von Importen und besser auf Krisen vorbereitet.

327 4. Faire Rahmenbedingungen schaffen

328 Gesunde und nachhaltige Ernährung darf keine Frage des Geldbeutels sein.

329 Steuern, Förderungen und andere politische Regeln sollen so gestaltet werden,
330 dass pflanzliche Lebensmittel nicht benachteiligt werden.

331 Nachhaltige und gesunde Ernährung soll für alle Menschen leichter zugänglich
332 werden.

333 5. Ernährungsbildung ausbauen

334 Menschen sollen besser verstehen können, wie Ernährung wirkt – auf die eigene
335 Gesundheit, auf Tiere, auf die Umwelt und auf das Klima.

336 Deshalb sollen Themen wie:

- 337 • Ernährung,
- 338 • Kochen,
- 339 • Lebensmittelkunde,
- 340 • nachhaltiger Konsum

341 stärker in Schulen, Ausbildung und Weiterbildung vermittelt werden.

342 6. Regionale Wertschöpfung fördern

343 Der Anbau und die Verarbeitung pflanzlicher Lebensmittel in der Region sollen
344 ausgebaut werden.

345 Besonders der Anbau von heimischen Eiweißpflanzen wie Erbsen, Bohnen oder
346 Lupinen soll gefördert werden.

347 Außerdem sollen Forschung und Innovationen im Bereich pflanzlicher Lebensmittel
348 unterstützt werden.

349 Das stärkt die regionale Wirtschaft und schafft neue Chancen im ländlichen Raum.

350 Begründung

351 Eine stärker pflanzliche Ernährung hat viele Vorteile.

352 Für Umwelt und Klima:

353 Die intensive Tierhaltung verursacht viele Treibhausgase und belastet Böden,
354 Gewässer und die Artenvielfalt. Pflanzliche Lebensmittel benötigen meist weniger
355 Fläche, Wasser und Energie.

356 Für die Gesundheit:

357 Eine ausgewogene pflanzliche Ernährung kann das Risiko für verschiedene
358 Krankheiten senken. Außerdem wird dadurch die Abhängigkeit von Antibiotika in
359 der Tierhaltung reduziert.

360 Für die Ernährungssicherheit:

361 Heute werden große Mengen Getreide als Tierfutter verwendet. Würden mehr
362 Pflanzen direkt für Menschen angebaut, könnten Flächen effizienter genutzt
363 werden.

364 Für den Tierschutz:

365 Viele Tiere leiden unter den Bedingungen der industriellen Tierhaltung. Weniger
366 Tierprodukte bedeuten auch weniger Tierleid.

367 Deshalb ist eine stärkere Förderung pflanzlicher Ernährung ein wichtiger Beitrag
368 zu Klima-, Umwelt-, Gesundheits- und Tierschutz.